

Luftkurort steht auf der Kippe

Stromberger Stadtteil Schindeldorf droht Titel zu verlieren / Planungen für Tauchzentrum schreiten voran

Von Norbert Krupp

STROMBERG. Eine Vision wird Realität: Wenn's gut läuft, könnte der riesige Tauchturm, mit dem Europas größtes Indoor-Tauchzentrum in Stromberg geschaffen werden soll, schon im Winter 2025/26 in Betrieb genommen werden. Das erfuhr der Stadtrat, als Bürgermeister Claus-Werner Dapper in der jüngsten Ratssitzung über den Sachstand des Millionen-Projektes auf dem Gelände der früheren Bannmühle und Großbäckerei im Guldenbachtal informierte.

Die Haselmaus sorgt für Planänderungen

Anhand einer PowerPoint-Präsentation, die der von Investor Bernd Westerhorstmann beauftragte Projektbetreuer Steve Jacoby zur Verfügung gestellt hatte, informierte Dapper über den Stand der Dinge. Im Verlauf der Planung sei bei der Erstellung eines Artenschutzgutachtens aufgefallen, dass in einem Streifen entlang des Bahndamms eine Population der Haselmaus lebe. Deshalb habe man das genutzte Gelände entsprechend nach Süden verlegt. Rücksicht müsse auch auf den Denkmalschutz genommen werden, weil ein Teil des Gebäudeensembles und die historischen Backöfen in den Produktionshallen unter Schutz stehen. „Da wird relativ viel von den Investoren verlangt“, konstatierte Dapper.

Das größte Problem sei die Regelung der Zufahrt, die über die Gleise der Hunsrückbahn erfolge. Zur Klärung müsse das Einvernehmen mit der Deut-



Strombergs Stadtteil Schindeldorf läuft Gefahr, seinen Status als „Luftkurort“ zu verlieren. Ein Gutachten zur Erneuerung ab 2025 würde rund 20.000 Euro kosten.

Foto: Norbert Krupp

schen Bahn hergestellt werden, was aber in der Regel mehrere Jahre in Anspruch nehme. Deshalb wurde mit dem Landesbetrieb Mobilität als Zwischenlösung vereinbart, dass der Verkehr während der Bauzeit mithilfe einer Ampelschaltung den Bahnübergang nutzen darf. Während der Bauphase solle dann mit der DB eine dauerhafte Lösung zur Anbindung des Tauchzentrums an die L242 gefunden werden.

Auch an die Nachhaltigkeit wurde gedacht: Der Investor lasse durch die EDG prüfen, ob die Erdwärme des Geländes als Wärmequelle genutzt werden und das Wasser im Tauchturm als Wärmespeicher dienen könnte. Mit der Wärme könnte dann über ein Nahwärmenetz

auch das Baugebiet „Am Hahn“ versorgt werden.

In einem ersten Bauabschnitt, dessen Planung weitgehend abgeschlossen sei, sollen neben dem Tauchturm Parkflächen, Tiny-Häuser, Erdhäuser, Wohnmobil-Stellplätze sowie eine Zeltwiese entstehen. Der Umweltbericht sei in Arbeit, das Entwässerungskonzept werde noch mit der SGD abgeklärt, und ein Durchführungsvertrag zwischen Stadt und Investor sei in Vorbereitung, berichtete Dapper. Über die Finanzierung werde bereits mit mehreren Banken verhandelt.

Die Offenlage der Planung könne nach der Ratssitzung im September erfolgen, der Abriss von nicht benötigten Gebäuden wäre dann frühestens im

Herbst/Winter 2023/24 möglich. Die Realisierung des ersten Bauabschnitts erfordere rund zwei Jahre, verriet Dapper zum weiteren Zeitplan.

„Relativ aufwendiges Genehmigungsverfahren“

Der Stadtteil Schindeldorf läuft Gefahr, seinen Status als „Luftkurort“ zu verlieren. Der Stadtbürgermeister informierte den Rat, dass die bisherige Anerkennung 2025 auslaufen werde und „ein relativ aufwendiges Genehmigungsverfahren“ erforderlich sei, um den Titel für die Zeit danach zu sichern. Die Erstellung eines Gutachtens, dessen Positivbewertung gegebenenfalls zehn Jahre lang Bestand habe, koste rund

20.000 Euro. Nach fünf Jahren müsse es durch einen günstigeren Check überprüft werden. Der Stadtrat müsse nun in einer seiner nächsten Sitzungen entscheiden, ob er die dafür benötigten Mittel im Haushalt 2024 bereitstellen wolle.

Dapper warnte, dass für die Anerkennung als Luftkurort nicht nur die Luftqualität ausschlaggebend sei, sondern auch eine Reihe von Infrastruktur-Einrichtungen wie Wander- und Radwegenetz, Gesundheitsfachkräfte, Outdoor-Sportangebote, öffentliche Toiletten, therapeutische Anwendungen der Luftqualität und Liegewiesen. Zudem müsse die durchschnittliche Aufenthaltsdauer länger als 2,5 Tage sein. „Wenn wir diese Messzahl reißen, dann werden wir den Titel verlieren“, warnte er. Im Jahr 2022 seien die Aufenthalte von vier Tagen oder länger fast vollständig weggebrochen, weil fast alle Wochenendhäuser inzwischen verkauft und dauerhaft bewohnt seien. Vor Corona habe Stromberg noch mehr als 60.000 Übernachtungen pro Jahr registriert, aber 2022 waren es nur noch 45.000. Durch den Kurbeitrag von einem Euro pro Nacht würden rund 16.000 Euro pro Jahr eingenommen, ausgehend von 450 Gästebetten und zwölf Ferienwohnungen. Angesichts dieser Zahlen argumentierten Ratsmitglieder, dass sich dann doch eine Investition in ein Luftkurort-Gutachten rechnen würde. Dazu gab Dapper zu bedenken: Ein maßgeblicher örtlicher Hotelier habe signalisiert, dass das Prädikat „Luftkurort“ für sein Haus fast keine Bedeutung habe.